

SPECTRUM 2025



MGG
MÜLLER-GUTTENBRUNN
GRUPPE

- 04 | 05 **MGG bei Startup zur PV-Wiederverwertung eingestiegen**
- 06 | 08 **Flexibilität, Humor** und einen breiten Rücken
- 09 **IERC 2024: Gegenwärtige und zukünftige Herausforderungen**
- 10 | 11 **Hoher Besuch** an den Müller-Guttenbrunn-Standorten
- 12 | 13 **MGG Polymers rüstet sich mit neuem Logistikzentrum für die Zukunft.**
- 14 | 15 **In vierter Generation:** Maximilian Müller-Guttenbrunn steigt ins Familienunternehmen ein.
- 16 | 17 **"Perfect Match" für die Zukunft:** Studentin schrieb Abschlussarbeit über ihre Studien bei MGG Polymers.
- 18 | 20 **Er bringt Mensch, Material und Maschine** in Einklang.
- 21 **Teambuilding: Maske in Blau**
- 22 | 23 **Teambuilding: Laufevents und die Kart-Trophy**
- 24 | 25 **Ein Quantensprung** in der Digitalisierung
- 26 | 27 **Wohlfühlen** als Motivator

Impressum

Herausgeber Müller-Guttenbrunn GmbH, Industriestraße 12, 3300 Amstetten
Redaktion Agentur ...und Punkt, Wiener Straße 20, 3300 Amstetten
Fotos Müller-Guttenbrunn Gruppe, Agentur ...und Punkt, 2nd Cycle (4/5), MGG Polymers (10, 11, 22, 23), Marianne Wenighofer (11, 23).
Layout Agentur ...und Punkt, Wiener Straße 20, 3300 Amstetten
Druck Queiser Gesellschaft mbH, Waidhofner Straße 103, 3300 Amstetten (gedruckt auf Recycling-Papier aus 100% Altpapier)



Werte Leserinnen und Leser!

Die aktuelle geopolitische Lage stimmt mich nachdenklich. Wenn die Mächtigen dieser Welt mit Zöllen, Gegenzöllen und Warenverkehrsbeschränkungen drohen, muss ich mir die Frage stellen: Sind sie sich der Konsequenzen bewusst?

Dass überbordende Regularien und Beschränkungen für die europäische Recyclingwirtschaft und unsere Gesellschaft nicht nachhaltig sind, habe ich schon des Öfteren erläutert. Wenn sich nun aber zusätzlich auch noch eine Zollspirale zu drehen beginnt, sind am Ende vor allem die Konsumenten die Leidtragenden. Denn sie müssen die gestiegenen Preise zahlen – und zwar in allen betroffenen Ländern.

Die aktuelle globale wirtschaftliche Lage zeigt aber auch erste Auswirkungen auf die europäischen Kunststoff-Recycler. Viele kämpfen ums Überleben, einige haben es nicht geschafft, weitere werden folgen. Umso stolzer bin ich auf unser Team bei MGG Polymers, das in schwierigen Zeiten mit Investitionen und Weiterentwicklungen mutig, offensiv und mit viel Weitblick auf diese Herausforderungen reagiert.

Wir bei Müller-Guttenbrunn waren schon immer optimistische Realisten – und sind es nach wie vor! Deshalb bin ich der Mei-

nung, dass die globalen Entwicklungen auch eine Chance für Europa sein können. Wenn wir uns wieder auf alte Tugenden und Werte besinnen - und zum Beispiel die Rohstoffe bei uns verarbeiten anstatt zu exportieren - bin ich überzeugt: Europa kann im globalen Konzert mitspielen, ja sogar den Ton angeben.

Wir Recycler werden weiter unseren Job – die Kreislaufwirtschaft – so gut als möglich machen. Und da bleiben wir bei MGG unseren langjährig bewährten Strategien treu: Innovative Technologien weiterentwickeln, um Recyclingtiefen zu erhöhen. Stoffliche Verwertungen verbessern, um Materialien ein zweites Leben einzuhauchen. Kreative Recycling-Ideen entwickeln, um die Wertschöpfung zu erhalten. Mutig investieren, um nachhaltig zu wirtschaften!

Einen kleinen Einblick, was sich in unserer kleinen, feinen Müller-Guttenbrunn-Welt 2024 getan hat, bekommen Sie in dieser Ausgabe. Viel Spaß beim Schmökern!

Ihr
Mag. Christian Müller-Guttenbrunn
CEO



„Schon seit jeher sind Innovation, Forschung und Entwicklung essentielle Bestandteile der Müller-Guttenbrunn-DNA.“

MGG bei Startup zur PV-Wiederverwertung eingestiegen

Ein brennendes Thema unserer Zeit ist das Gewinnen von grünem Strom durch Photovoltaikanlagen. Doch was passiert mit PV-Modulen, die in die Jahre gekommen sind? Genau dieser Frage widmet sich das Mostviertler Startup-Unternehmen 2nd Cycle und entwickelt Lösungen zur Wiederverwertung. Die Müller-Guttenbrunn Gruppe ist als Business Angel und Unterstützer bei diesem jungen, innovativen Unternehmen mit an Bord.

Mit Jahresbeginn 2024 hat sich die Müller-Guttenbrunn Gruppe an dem Amstettner Startup-Unternehmen „2nd Cycle“ beteiligt. Gemeinsam mit dem bekannten österreichischen Business Angel Michael Altrichter greift man den jungen Gründern bei der Entwicklung von automatisierten Upcycling-Anlagen für gebrauchte Photovoltaik-Module unter die Arme.

„Wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit. Schon seit jeher sind Innovation, Forschung und Entwicklung essentielle Bestandteile der Müller-Guttenbrunn-DNA. Seit unserer Firmengründung sind wir als Early Adopters und innovationsfreudige Technologie-Vorreiter bekannt“, begründet

MGG-CEO Christian Müller-Guttenbrunn diesen Schritt. Schon seit der eigenen Unternehmensgründung scheut man sich bei Müller-Guttenbrunn nicht, neue Themen oftmals als erstes Unternehmen der Branche zu erkennen, aufzugreifen und zu etablieren.

Täglich werden ca. 3 Millionen PV-Module installiert.

Dabei sehen die Mostviertler Recycling-Pioniere von MGG in der Wiederverwertung von Photovoltaikanlagen ein riesiges Potential. Täglich werden weltweit rund drei Millionen PV-Kollektoren installiert, die in 15 bis 20 Jahren das Ende ihrer Produktlebenszeit erreichen werden. „Ein weiterer wichtiger Faktor ist die rasch voranschreitende technologische Weiterentwicklung bei Photovoltaik-Modulen. Steigende Leistungen der Module machen den Austausch oder das Upgrade von bestehenden PV-Modulen für viele Anlagenbetreiber wirtschaftlich interessant. Frei nach dem Motto: Mehr Output aus der gleichen Fläche“, berichtet Christian Müller-Guttenbrunn.

Für 2030 wird alleine in Deutschland ein Rücklauf von 50 Millionen Modulen jährlich prognostiziert. Um diesen

Wertstoff muss sich jemand kümmern. Genau aus diesem Grund bringt sich die Müller-Guttenbrunn Gruppe beim niederösterreichischen Startup-Unternehmen 2nd Cycle als Investor und Kooperationspartner ein. Die Facetten der Unterstützung durch MGG sind – über die wirtschaftliche Beteiligung hinaus – vielfältig, sei es die Unterstützung bei der Suche eines geeigneten Firmenstandorts, der Kontakt-herstellung passender Dienstleistungspartner oder dem Netzwerken in der Photovoltaikbranche.

Eine der ersten österreichischen FlexCos.

Auch die Wahl der Unternehmensform passt zum Innovationsgeist des Startups. Denn mit der Unternehmensgründung hat man extra auf die Einführung der neuen Unternehmensform FlexCo am 1. Jänner 2024 in Österreich gewartet. Mit diesem Konstrukt können unter anderem Unternehmenswert-Anteile (UWA) zur Gestaltung eines künftigen Mitarbeiterbeteiligungsprogramms geschaffen werden.

Was steckt dahinter? Fünf junge Maschinenbauer entwickeln derzeit eine automatisierte Upcycling-Anlage für gebrauchte Photovoltaik-Module. Die Anlage soll künftig Module auf deren Funktionsfähigkeit überprüfen und analysieren, welche Teile der Module noch funktionsfähig sind und welche nicht. Die Analyse erfolgt durch die Reinigung der Module und durch die Überprüfung der Metallrahmen und Glasplatten auf Sprünge oder Blasen. Außerdem werden technische Testverfahren wie beispielsweise Elektrolumineszenz eingesetzt, die zeigen, welche Module noch funktionieren und welche nicht. Am Ende des Prozesses steht eine Weiche, die entscheidet, welche Module über ausreichend Wirkungsgrad verfügen und sich in den Kreislauf zurückführen lassen (Re-Use) und welche dem

Recycling zugeführt werden müssen. Und auch hier kann sich MGG einbringen, denn bei MGG Metran arbeitet man bereits seit einiger Zeit daran, wie man nicht wiederverwendbare PV-Module sinnvoll trennen und recyceln kann.

MGG und Michael Altrichter als Business Angels.

„Das Gründerteam ist top und vollständig. Es besteht aus Experten in Maschinenbau, Automatisierungstechnik, technischer Physik sowie Datenauswertung und kooperiert mit renommierten Forschungseinrichtungen“, erklärt Michael Altrichter, der sich auch als Co-Founder zum Gründerteam des jungen Unternehmens zählt. Ein wichtiger Aspekt für den Erfolg wird auch das entsprechende Netzwerk sein. So sucht man unter anderem Kontakt zu großen Anlagenbetreibern, um zu kooperieren. Dabei sprechen vor allem die derzeit noch hohen Kosten für die Entsorgung von PV-Modulen für 2nd Cycle – wohl eines der Topargumente für den Erfolg des neuen Unternehmens.

Das Gründerteam rund um Simon und Michael Prüller, Gerald Eichler, Simon Schauppenlehner und Jakob Anger verfolgt ein ambitioniertes Ziel: Bis 2031 sollen rund acht Prozent des EU-weiten Rückstroms an gebrauchten PV-Modulen mit 20 Upcycling-Anlagen aufbereitet werden, was rund 200.000 Tonnen PV-Abfall einsparen und 75 Millionen Tonnen CO₂-Ausstoß verhindern könnte. Ein spannender Ausblick findet Christian Müller-Guttenbrunn: „Eine Idee, die nicht nur ökonomisch sinnvoll ist, sondern auch einen entscheidenden Beitrag zum Klimaschutz leistet. Da sind wir gerne mit von der Partie, denn das ist in unseren Augen echte Nachhaltigkeit!“

Nähere Infos zu 2nd Cycle finden Sie unter: www.2ndcycle.at ■



„Eine Idee, die nicht nur ökonomisch sinnvoll ist, sondern auch einen entscheidenden Beitrag zum Klimaschutz leistet. Da sind wir gerne mit von der Partie.“

Flexibilität, Humor und einen breiten Rücken

Astrid Fixl ist seit 22 Jahren in der Müller-Guttenbrunn Gruppe für die Rechnungskontrolle zuständig. Ihre Erfahrung bringt die Blindenmarkterin aber auch bei den Einkaufsverträgen, Abrechnungen und den Streckengeschäften ein. Ein spannender Einblick in die vermeintlich trockene Materie der Verwaltung.

Frau Fixl, was hat Sie dazu motiviert, sich bei Müller-Guttenbrunn zu bewerben? Und: Wie sah Ihr beruflicher Werdegang bis zu Ihrer aktuellen Position aus?

ASTRID FIXL: Ich bin in Schwertberg aufgewachsen, habe den Beruf der Einzelhandelskauffrau erlernt und danach war ich bei der Firma Hödlmayr im Büro beschäftigt. Nach meiner Heirat bin ich nach Amstetten übersiedelt und habe bei Farben Wahl im Büro begonnen. Nachdem mein Sohn alt genug war, wollte ich mehr Stunden arbeiten, aber das war bei diesem Arbeitgeber nicht möglich. Deshalb habe ich mich nach einem neuen Job umgesehen und meine Freundin Dagmar Schartmüller, die zu diesem Zeitpunkt schon mehrere Jahre bei Müller-Guttenbrunn gearbeitet hat, hat mir den Tipp gegeben, mich zu bewerben. Was soll ich sagen? Am 21. Mai 2002 habe ich begonnen und bin nun schon 22 Jahre bei MGG und nach wie vor glücklich! Und wenn es dann mal so weit ist, freue ich mich, hier in Pension gehen zu dürfen.

Was hat sich seit den Anfangstagen verändert?

FIXL: In meinen Anfangszeiten war mein Arbeitsplatz in der Dispo. Jetzt bin ich mit dem Produktionsleiter von MGG Metrec in einem Büro und wir arbeiten gut zusammen. Vieles funktioniert sozusagen am „kurzen Dienstweg“.

Wie sieht denn diese Arbeit aus? Welche spezifischen Aufgaben umfasst Ihre Tätigkeit und welche Herausforderungen begegnen Ihnen dabei am häufigsten?

FIXL: Ich bin in den Unternehmen MGG Metrec und Metran für die Rechnungskontrolle zuständig. Die Eingangsbuchhaltungen werden zuerst in der Buchhaltung verschlagwortet und kommen dann zu mir. Ich überprüfe sie auf die Richtigkeit der Firmenanschrift und Übereinstimmung mit den entsprechenden Lieferscheinen. Anschließend teile ich die Rechnungen den einzelnen Unternehmen und Abteilungen zu oder gebe sie direkt frei, wenn ich weiß, worum es sich handelt und ob der Rechnungsbetrag so passt.

Da haben Sie sicher einen guten Einblick in die gesamte MGG-Unternehmensgruppe und wissen genau, wer wofür zuständig ist?

FIXL: Nach 22 Jahren weiß man natürlich, wer für welche Bereiche zuständig ist. Durch die Weiterentwicklung der Firmen ist es im Vergleich zu früher ein wenig komplexer geworden. Da hat mir sehr geholfen, dass ich am Anfang auch die Vertretung an der Kassa gemacht habe und so in den Tagesablauf direkter involviert war. Zu meinem Aufgabengebiet gehört auch das Erstellen der Einkaufsverträge aller Materialankäufe aus dem In- und Ausland für MGG Metran sowie der Auslandseinkäufe von MGG Metrec. Und dazu zählen auch die Streckengeschäfte.

Was sind Streckengeschäfte?

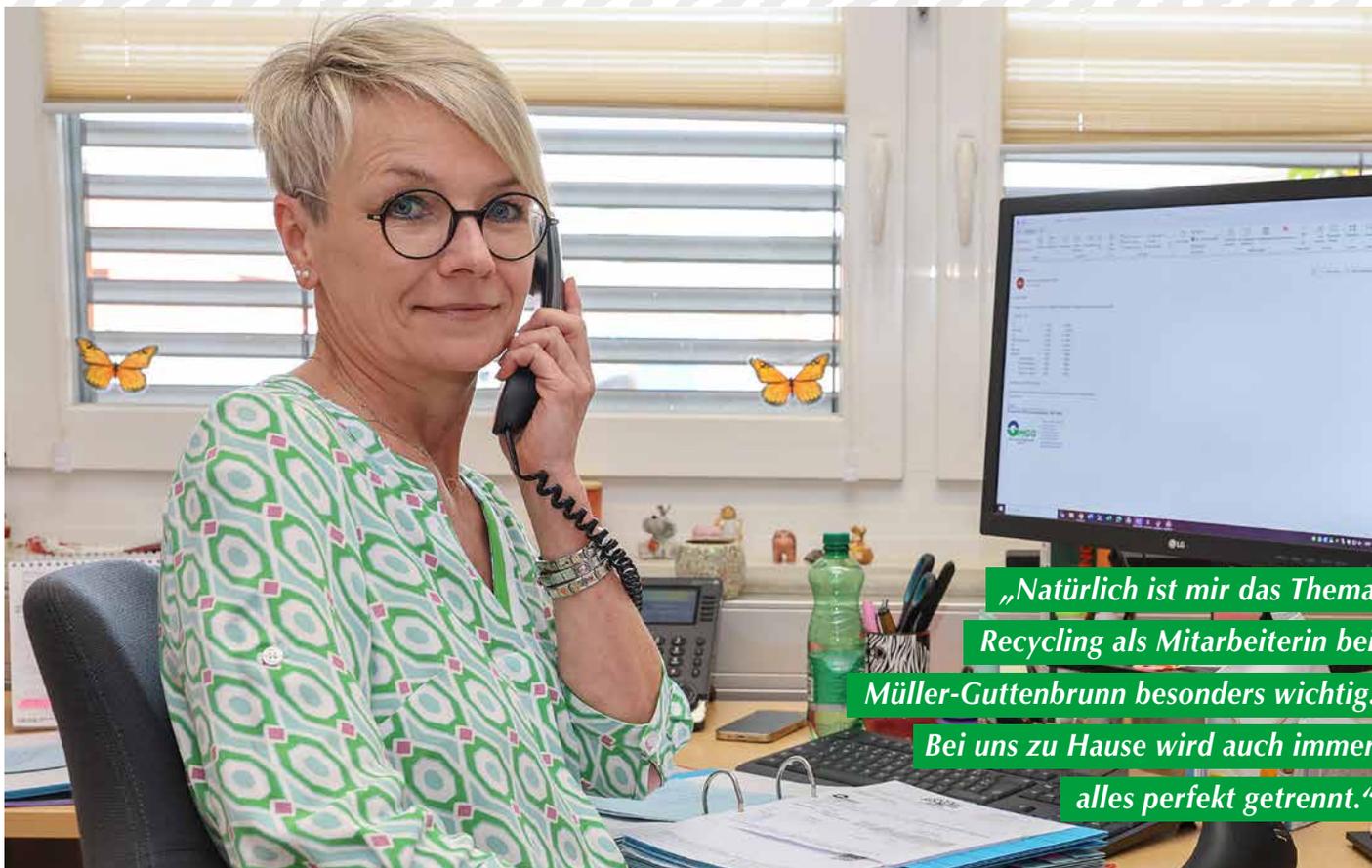
FIXL: Im Prinzip sind das alle Handelsgeschäfte, bei denen das Material nicht zu uns ins Werk kommt. Also wenn zum Beispiel ein Einkäufer Kupfer in der Slowakei einkauft und das Material direkt an die Montanwerke Brixlegg geliefert wird. Wir bekommen dann von Brixlegg einen Befund, wo die Qualität des Materials bewertet wird. Sobald ich die Freigabe der Qualität von meinem Vorgesetzten erhalte, berechne ich die Einkaufs- und Verkaufspreise.

Wie sieht ein typischer Arbeitstag aus?

FIXL: Jeder Tag ist ein bisschen anders und das ist das Schöne, denn die Abwechslung macht den Job so interessant. Ich bin ein richtiger Morgenmensch, fahre schon um 6.00 Uhr ins Büro. Das Gleitzeitmodell ist für mich wirklich super, denn da kann ich öfter auch mal früher nach Hause gehen. Außerdem ist es in der Früh noch ruhig im Büro, da bringe ich viel weiter. Zuerst checke ich meine Mails und schaue mir an, welche Rechnungen zur Bezahlung anstehen. Danach kontrolliere ich die Wiegescheine des Wareneingangs für Metrec und Metran. Und ab dann ergeben sich meine verschiedenen Aufgaben wie zum Beispiel die Weitergabe der Materialanalysen an unseren Einkauf, die daraus den Tonnenpreis kalkulieren.

Macht der Job nach 22 Jahren noch Spaß?

FIXL: Auf jeden Fall! Auch wenn es vielleicht trocken klingt, das ist es ganz und gar nicht. Mein Job ist interessant und abwechslungsreich. Ich habe tagtäglich mit meinen Kollegen Kontakt und bin für verschiedenste Dinge zuständig.



„Natürlich ist mir das Thema Recycling als Mitarbeiterin bei Müller-Guttenbrunn besonders wichtig. Bei uns zu Hause wird auch immer alles perfekt getrennt.“

Wie hat sich Ihrer Meinung nach die technologische Weiterentwicklung auf die Verwaltung in Ihrem Unternehmen ausgewirkt, und welche neuen Trends oder Tools haben Sie in Ihrer Arbeit eingeführt?

FIXL: Natürlich ist die Digitalisierung bei uns seit Jahren ein Thema. So wird seit kurzem zum Beispiel das Ergebnis der LKW-Waage automatisch auf den entsprechenden Vertrag gebucht. Oder bei den Rückstellungen, die mir der Computer heute automatisch ausgibt. Früher musste man das alles händisch aufschreiben. Wobei man die Daten schon noch kontrollieren muss. Denn bei aller digitalen Weiterentwicklung sind PCs auch nicht immer perfekt. Man muss nochmals drüber schauen, denn wo Menschen Daten eingeben, können auch Fehler passieren. Gottseidank wird bei MGG noch „richtig gearbeitet“ und es ist nicht alles automatisiert. Früher wurde noch viel mit Fax kommuniziert, heute werden zum Beispiel Einkaufsverträge oder Analysen nur noch per Mail versendet. Wobei: Ganz papierlos geht es auch nicht. Ich bin sogar manchmal froh, wenn der Computer streikt und ich meine Ordner zur Hand habe und nachsehen kann. Da geben mir die analogen Ausdrücke sozusagen eine gewisse Sicherheit.

Welche Fähigkeiten oder Eigenschaften halten Sie für besonders wichtig, um in Ihrer Position erfolgreich zu sein?

FIXL: Grundsätzlich ist Flexibilität gefragt. Aber man sollte auch viel Humor mitbringen, manchmal braucht man einen

breiten Rücken, und Genauigkeit hilft natürlich sehr. Außerdem muss man natürlich eine gewisse Liebe zu technischen Themen mitbringen – aber da wächst man hinein, das war bei mir auch so.

Wie gehen Sie mit Fehlern oder Unstimmigkeiten in den Abrechnungen um?

FIXL: Wo Menschen sind, da menschelt es. Bei uns gibt jeder sein Bestes und wenn man mit den Kolleginnen und Kollegen gut zusammenarbeitet, ist im Normalfall alles lösbar. Nur wer nicht arbeitet, kann keine Fehler machen. Wenn mal etwas passiert, sind das meistens aber nur Kleinigkeiten oder Ungenauigkeiten, die einfach wieder gut zu machen sind.

Können Sie uns von einer besonders herausfordernden Situation oder einem Erfolgserlebnis berichten, das Sie während Ihrer Zeit bei MGG erlebt haben?

FIXL: Ich kann mich an eine Situation erinnern, wo wir durch ein paar Krankenstände sehr dünn besetzt waren. Und genau an diesem Tag hatten wir eine Altautoaktion, wo wir für Altautos einen sehr guten Preis bezahlt haben. Da sind die Kunden in einer Autoschlange bis zur Bundesstraße – bis zum Möbelix – gestanden. Wir hatten alle Hände voll zu tun, denn wir haben nicht mit einem derartigen Ansturm gerechnet. Am Ende hat aber alles geklappt, Dagmar und ich haben perfekt zusammengearbeitet

LESEN SIE WEITER AUF SEITE 8! ▶

und das war am Abend dann ein richtig gutes Gefühl, alles geschafft zu haben.

Wie sehen Sie die Zukunft Ihres Tätigkeitsbereichs? Gibt es bestimmte Entwicklungen oder Veränderungen, auf die Sie besonders gespannt sind?

FIXL: Wir befinden uns mitten in einer großen Umstellung. Wie schon erwähnt, werden die Ergebnisse der Brückenwaage, die sich neben dem Bürogebäude befindet, gleich automatisch digital in die Einkaufsverträge übertragen. Auch mögliche Reklamationen werden künftig gleich digital eingepflegt. In Zukunft werden auch alle Container mit Codes versehen. Bei all diesen technischen Weiterentwicklungen bin ich aber davon überzeugt, dass es immer noch den Menschen braucht, und das ist gut so. Grundsätzlich wird unser Leben immer digitaler, aber man muss vorsichtig sein und sollte alles mit einem gesunden Augenmaß betrachten. Die Frage lautet: Was macht digital Sinn und was ist vielleicht doch nicht so effizient? Ich denke, es ist wichtig, dass man bei Weiterentwicklung auch auf Mitarbeiter mit viel Erfahrung hört.

Dürfen wir Ihnen zum Abschluss noch ein paar persönliche Fragen stellen? Wie wichtig ist Nachhaltigkeit in Ihrem Privatleben?

FIXL: Natürlich ist mir das Thema Recycling als Mitarbeiterin bei Müller-Guttenbrunn besonders wichtig. Bei uns zu

Hause wird auch immer alles perfekt getrennt. Wir haben vier Mülltonnen und die Glasabfälle entsorgen wir separat. Wobei es aufgrund der laufenden Änderungen bei den Trennvorgaben nicht immer ganz einfach ist, richtig zu trennen. Da muss man teilweise schon richtig gut mitdenken.

Stellen Sie bitte die Privatperson Astrid Fixl ein wenig näher vor. Was machen Sie als Ausgleich zu Ihrem vielseitigen Job?

FIXL: Ich lebe in Blindenmarkt, bin verheiratet und habe einen 34-jährigen Sohn, eine Schwiegertochter und ein Enkelkind. In meiner Freizeit spiele ich gerne Tennis mit meinem Mann. Wir sind auch beide beim Blindenmarkter Fußballverein engagiert, wo wir öfter in der Kantine ehrenamtlich helfen oder uns beim Flohmarkt einbringen.

Unser neuestes Hobby sind unsere E-Bikes, die wir über die Leasingaktion von firmenradl.at erstanden haben. Eine wirklich tolle Initiative, die von meinem Arbeitgeber, der Müller-Guttenbrunn Gruppe, entsprechend unterstützt wird. Nach den vier Leasingjahren kann man das Bike kaufen oder man nimmt ein neues, und das Beste ist, dass die Kosten nach dem persönlichen Verdienst gestaffelt sind. Mit unseren E-Bikes sind wir seitdem in unserer Heimat unterwegs.

Vielen Dank für das Gespräch und weiterhin alles Gute! ■

„Jeder Tag ist ein bisschen anders und das ist das Schöne, denn die Abwechslung macht den Job so interessant.“



IERC 2024: Gegenwärtige und zukünftige Herausforderungen

Der 22. International Electronic Recycling Congress (IERC) fand 2024 vom 17. bis zum 19. Jänner in Salzburg statt. Rund 500 internationale Fachleute aus den Bereichen Produktion, Design, Promotion, Business Development, Materialversorgung, Recycling, Logistik und Behörden kamen zum Meinungs- und Erfahrungsaustausch zusammen.

Der IERC 2024, die führende Veranstaltung in der Welt der Kreislaufwirtschaftselektronik, ein umfassendes Konferenzprogramm mit Vorträgen, Diskussionspanels, Workshops sowie einer Exkursion zur Müller-Guttenbrunn Gruppe nach Amstetten und Kematen an der Ybbs. Im Mittelpunkt des Kongresses standen Themen wie „Erweiterte Herstellerverantwortung“, „Design for Recycling“ oder „Recht auf Reparatur“, um nur einige zu nennen. Unternehmen aus den USA und Australien präsentierten Refurbishment-Modelle, die auch in Europa zur Umsetzung kommen könnten.

IERC Honorary Award 2024 ging an Recycler aus Irland

Kurt Kyck von KMK Metals Recycling, Irland, sprach zu Beginn des Kongresses über den Weg, den der Elektroschrott zukünftig nehmen wird. Dabei kritisierte er, dass man die Recycler für die illegale WEEE-Verbringung außerhalb der Europäischen Union verantwortlich mache. Die Hersteller hingegen würden wenig Verantwortung in dieser Causa übernehmen. Es gäbe hier kaum Bereitschaft zur Veränderung, Produzenten wären darauf bedacht, ihre Produkte abzusetzen, die Nachnutzungsphase läge nicht in deren Interesse, kritisierte Kyck, der für seine Leistungen als Unternehmer mit dem IERC Honorary Award 2024 ausgezeichnet. Die Laudatio hielt Jean Cox-Kearns.,

„Design for Recycling“: Recyclingbetriebe bewirken Recyclingenerfolg

Ebenfalls vertreten unter den Rednern war Caroline Kennedy von Logitech, die darüber berichtete, dass der Computierzubehör-Hersteller bei der Herstellung seiner Produkte Recyclingkunststoffe einsetzt. Das Unternehmen befasst sich mit Recyclingprozessen in der betrieblichen Praxis, um daraus Rückschlüsse für das Design von Produktentwicklungen zu ziehen. „Wie designe ich etwas, damit es wieder recycelt werden kann“, lautet der Grundsatz.

Tenor der Diskussion: Veränderungen finden nur in der Praxis statt. Alle Vorgaben, die WEEE-Recyclingquote zu steigern, setzen die praktische Umsetzung voraus. Letztendlich bewirken nur die Recyclingbetriebe den Recyclingenerfolg.



Die Teilnehmer waren sich auch darüber einig, dass die EU resilienter und unabhängiger von Rohstoffimporten werden müsse. Hersteller und Recycler sollten besser kooperieren, dafür müsste aber noch das Bewusstsein geschaffen werden. Verbesserungsbedarf gäbe es auch bei der WEEE-Sammlung. Verbraucher wüssten oft nicht, wo sie ihre Altgeräte retournieren bzw. fachgerecht entsorgen könnten. Bei den Diskussionsteilnehmern herrschte Einigkeit darüber, dass detaillierte Angaben seitens der Hersteller zu den verbauten Komponenten erforderlich seien, um Produkte noch recyclingfähiger gestalten zu können.

Refurbishment und Recht auf Reparatur

Ein weiterer wichtiger Themenschwerpunkt des Kongresses war das Thema „Recht auf Reparatur“. Jérémy Fouriau aus Belgien erläuterte die neuen EU-Richtlinien. Weiters wurden Refurbishment-Modelle aus Australien und den USA vorgestellt, die auch in Europa Schule machen könnten. In den erwähnten Ländern werden mehr Elektronik-Altgeräte repariert als in Europa. Auch wird zum Beispiel Tonerpulver aus Druckerkartuschen als Asphalt-Zusatz verwendet.

Besuch von Umweltministerin Leonore Gewessler beim IERC 2024

Die damalige Ministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie, Leonore Gewessler, besuchte ebenfalls den IERC 2024. In ihrer Rede betonte sie die Bedeutung des Recyclings von Elektroaltgeräten: „Die Transformation zu einer klimaneutralen Kreislaufwirtschaft erfordert umfassende Veränderungen, nicht nur technologischer und wirtschaftlicher Art, sondern auch in den grundsätzlichen Einstellungen und den Verhaltensweisen der gesamten Gesellschaft.“ ■

Hoher Besuch an den Müller-Guttenbrunn-Standorten

Am 30. August 2024 besuchte eine hochrangig besetzte Delegation aus Thailand die Müller-Guttenbrunn-Standorte Metrec in Amstetten und Metran in Kematzen/Ybbs. Die TeilnehmerInnen setzten sich aus Mitgliedern der UNIDO, der Organisation der Vereinten Nationen für industrielle Entwicklung, sowie des thailändischen Innenministeriums zusammen.

Die Delegation reiste im Rahmen des Projekts „Ökologisierung der Metallschrott-Wertschöpfungskette durch die Förderung von BVT/BEP zur Verringerung der POP-Emissionen von Recyclinganlagen“ in Wien und nutzte die Gelegenheit, auch zwei der drei MGG-Standorte in Österreich einen Besuch abzustatten.

Daniel Forstner (Innovationsmanagement) und Lisa Maria Rainer (Leitung Qualitäts- & Umweltmanagement) hießen die Gäste in Amstetten herzlich willkommen. Lisa Maria Rainer stellte den ExpertInnen aus Thailand die Müller-Guttenbrunn-Gruppe anhand einer Präsentation vor. Daraus ergab sich eine intensive Diskussion über beispielsweise rechtliche und organisatorische Voraussetzungen wie Recyclingquoten oder die Nachfrage nach Kunststoffen.

Metran und Metrec gewähren beeindruckende Einblicke

Danach startete man in die Werksführung bei Metrec in Amstetten, wo besonders der EVA-Shredder sowie das sich

auf dem letzten Stand der Technik befindliche Materialtrennsystem für Eindruck sorgten. Von Amstetten wurden die Gäste mittels Bus-Shuttle zum Standort Metran in Kematzen/Ybbs gebracht. Ziel war es, die gesamte „Metallverarbeitungskette“ – vom Shreddern bis hin zum Sortieren von Sekundär-Rohstoffen wie Aluminium, Edelstahl oder Kupfer – darzustellen. Die detaillierten Erklärungen zu den innovativen Technologien und der Kreislaufwirtschaft erweckten großes Interesse.

Besonders beeindruckt zeigte man sich von der Vielzahl an Recyclingverfahren und Technologien zur effizienten Rückgewinnung von Materialien aus Eisen- und Nichteisenmetallen sowie Elektro- und Elektronikgeräten. Die Möglichkeit, den gesamten Abfallverarbeitungsprozess vor Ort mit eigenen Augen verfolgen zu können, bot einen wertvollen Einblick in die hohe Kompetenz und den großen Pioniergeist der gesamten Müller-Guttenbrunn Gruppe.

Wiederverwertungsquoten und -abläufe in Österreich und Thailand

In intensiven Gesprächen wurde die gesetzlichen Vorschriften und Recyclingprozesse in Österreich und Thailand miteinander verglichen. Dabei wurde festgehalten, dass Österreich ausgereiftere Systeme sowie eine höhere Recyclingquote hat, als das in Thailand der Fall ist. Die ExpertInnen erklärten, dass in ihrer Heimat ein Großteil

Die thailändische Delegation lobte, wie viel unser Unternehmen mit seiner Vision von Kreislaufwirtschaft und Nachhaltigkeit für den Fortschritt in ganz Europa beiträgt.





Besonders beeindruckt zeigten sich die thailändischen Gäste von der Vielzahl an innovativen Recyclingverfahren und Technologien.

des Hausmülls nicht durch offiziell autorisierte Stellen oder Unternehmen gesammelt wird, was die Recycling-Infrastruktur vor große Herausforderungen stellt. Hinzu kommen die schnell wachsenden Abfallmengen, die durch ein verbessertes Trennsystem direkt am Entstehungsort in den Griff bekommen werden müssten.

Die Teilnehmenden waren sich einig, dass es in Thailand großes Potential für Verbesserungen gibt. Es werden vermehrt politische Initiativen gestartet, um das Bewusstsein der Bevölkerung zu stärken und effektive Kreislaufsysteme zu etablieren.

Bereichernde und inspirierende Begegnung für alle Beteiligten

Die thailändische Delegation bedankte sich für die spannenden Einblicke in die Arbeit der Müller-Guttenbrunn Gruppe. Dabei wurde hervorgehoben, wie viel das Unternehmen mit seiner Vision von Kreislaufwirtschaft und Nachhaltigkeit für den Fortschritt in ganz Europa beiträgt.

Besuch der Umweltministerin

Am 22. März 2024 stattete die Ministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie, Leonore Gewessler, zwei Unternehmen der Müller-Guttenbrunn Gruppe einen Betriebsbesuch ab und machte sich persönlich ein Bild über die aktuellen Herausforderungen der österreichischen Recyclingbranche. ■



MGG Polymers rüstet sich mit neuem Logistikzentrum für die Zukunft.

Im Zuge eines mehrjährigen Investitionsprogramms – intern „Wachstumsstrategie 2030“ genannt – expandiert der Kunststoffrecycler MGG Polymers derzeit in seinem Werk in Kematen an der Ybbs. Aktuell werden mehr als sechs Millionen Euro in ein neues Logistikzentrum investiert. So wird das Werk für kommende Aufgaben gerüstet und für zukünftige Herausforderungen fit gemacht. Auf 7.000 m² Grundfläche wurden, neben einer Lagerhalle mit angeschlossenem Bürogebäude, ein Regallager, vier Verladelosilos sowie ausreichend Fläche für den innerbetrieblichen Verkehr geschaffen.

Die Wachstumsstrategie 2030 von MGG Polymers fußt auf der Annahme, dass das Interesse an nachhaltigem Kunststoff und nachhaltigen Kunststoffprodukten in Europa mittel- und langfristig steigt. Das geht auch aus den Entwicklungen der entsprechenden europäischen Regularien hervor. In der Kunststoffrecycling-Branche geht man davon aus, dass künftig das Wachstum von nachhaltigen Kunststoffprodukten in Europa steigen wird. Die Verantwortlichen bei MGG Polymers rechnen damit, dass sich der Absatz von recyceltem Kunststoff, der in die europäischen Länder geliefert wird, in den nächsten fünf bis zehn Jahren zumindest verdoppelt.

Die Wachstumsstrategie soll aber auch die Basis bilden, um das Unternehmen in eine erfolgreiche Zukunft zu führen. MGG Polymers feiert 2025 das 20jährige Firmenjubiläum. Es gilt, Neuerungen und Investitionen zu tätigen, um

sowohl bestehende Anlagen zu optimieren als auch die Entwicklung neuer Verfahren zu forcieren. Polymers will künftig neben den bisher erfolgreichen Produkttypen auch neue Produkte sowie neue Produktparten erschließen, um auch künftig Vorreiter in der Branche sein zu können.

MGG Polymers produziert derzeit – durch die Zugabe von diversen Additiven zum jeweiligen Basiskunststoff – rund 60 Produkttypen, die seit kurzem in der neu errichteten Lagerhalle Platz finden. Da eine Produktion „on demand“ nicht in das operative Modell des Unternehmens passt, besteht die Herausforderung darin, mit möglichst kontinuierlicher Produktion und geringem Wechsel den Bedarf auf Kundenseite zufrieden zu stellen. Polymers muss seinen Kunden Liefersicherheit gewährleisten, damit deren Produktionen gesichert ablaufen können. Das bedingt einen entsprechenden Lagerstand. Die Voraussetzungen dafür wurden nun mit dem Bau der neuen Lagerhalle geschaffen, die ausschließlich der Lagerung von fertigen Produkten vorbehalten ist.

Logistikzentrum für Verbesserung der internen Prozesse

Neben dem neuen Logistikzentrum werden, zur Verbesserung der internen Prozesse, die Mengenströme innerhalb des Firmengeländes in Kematen an der Ybbs neu aufgestellt. Im nord- und südöstlichen Bereich wurden neue Ein- und Ausfahrtstore geschaffen, die Brückenwaage sowie die Radioaktivitätsmessung wurden entsprechend versetzt. Die Anlieferung des Rohmaterials erfolgt zukünftig im Osten



*„Es war großartig,
wie wir hier gemeinsam
Neues schaffen konnten.“*

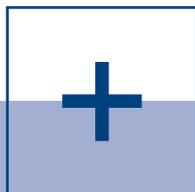
des Betriebsgeländes. In der neu errichteten Lagerhalle befindet sich ausschließlich Fertigware, die in Säcken auf Paletten oder in BigBags gelagert wird. Das Regalsystem erstreckt sich über drei Etagen und nützt somit die Höhe der Halle optimal aus. Ein ferngesteuertes Shuttle-System verbringt die Ware zeitsparend an die gewünschte Position und löst damit die langwierige und oft schwierige Positionierung mittels Stapler ab.

Anschließend an die neue Produktlagerhalle wurde ein zweigeschoßiges Bürogebäude errichtet, in dem sich Räumlichkeiten für das Logistik-Team, Sanitäreinheiten und Nebenräume sowie ein Technikraum im Obergeschoß befinden. Beheizt wird der gesamte Gebäudekomplex – nachhaltig und vollkommen frei von fossilen Brennstoffen – durch eine Fußbodenheizung, die von Wärmepumpen betrieben wird. Die Anbringung einer PV-Anlage ist in Planung, die Umsetzung ist für 2025 zu erwarten.

Komplettiert wird das Produktlager durch vier Verladesilos, um die erzeugten Produkte auch in Silo-LKWs an den Kunden ausliefern zu können. Mit der neuen internen Logistik und den damit einhergehenden Veränderungen zeigt sich Günther Höggerl, technischer Geschäftsführer von MGG Polymers, mehr als zufrieden: „Da unserem Standort im Wirtschaftspark Kematen an der Ybbs räumlich Grenzen gesetzt sind, unser Konzept aber beinhaltet, dass unser Produkt auch weiterhin an diesem Standort entsteht, war Handlungsbedarf gegeben. Eine Optimierung der Logistik sowie der Materialströme auf den begrenzten Verkehrsflächen im Werk war nach 20 Jahren dringend erforderlich.“

DATEN, ZAHLEN & FAKTEN:

- Planungsstart: Oktober 2021
- Baustart: Oktober 2023
- Fertigstellung (geplant): Ende August 2024
- Investitions-Summe „Wachstumsstrategie 2030“ insgesamt: > 6 Mio Euro
- Nutzfläche Lagerhalle und Bürogebäude: 3.000 m²
- Verbaute Fläche Lagerhalle: 2.700 m²
- Lager: Multishuttle Regallager mit ca. 2.400 Stellplätzen auf 3 Etagen
- 4 Verladesilos mit je 55 m³ Füllvolumen



Ausreichend Zeit für Planung ermöglichte eine perfekte Umsetzung

Die Planungsphase dieser Expansionsschritte nahm rund zwei Jahre in Anspruch. Die Zusammenarbeit von internen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie externen Entscheidungsträgern war intensiv und von großem Einsatz geprägt. Da man sich bei Polymers im Klaren darüber war, dass die gesetzlichen Rahmenbedingungen eine große Herausforderung darstellen würden, entschloss man sich bereits während der Planung, die zuständigen Behördenvertreter laufend mit einzubeziehen. Projektleiter Christian Neumann nahm diesbezüglich viele Termine wahr und ist sich sicher: „Ich kann im Nachhinein sagen, dass es eine der besten Entscheidungen war, so vorzugehen. Das Gesprächsklima war entspannt, vieles konnte im Vorfeld im guten Einvernehmen geklärt werden.“

Mit der praktischen Umsetzung des Projekts konnte letztendlich im Oktober 2023 begonnen werden. Sowohl Günther Höggerl als auch Christian Neumann sind voll des Lobes für die regionalen Partnerbetriebe: „Die Unterstützung, die uns von unseren Partnern PSB – Markus Schnabl, den Bauunternehmen Pöchlacher Bau und Lehner Bau, dem Dachzentrum Haberhauer und dem Installationsunternehmen Steiner – um nur einige zu nennen – entgegengebracht wurde, war ausgezeichnet. Sie haben wesentlich zum reibungslosen Ablauf des Bauvorhabens beigetragen.“ Ihr Dank gilt auch allen internen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die an der Planung und Umsetzung des Logistikzentrums beigetragen haben. Dankbarkeit zollen Höggerl und Neumann auch den Verantwortlichen der Müller-Guttenbrunn Gruppe: „Es war großartig, wie wir hier gemeinsam Neues schaffen konnten.“

Blick in die Zukunft: Wir wollen denen, die nach uns kommen, ein funktionierendes Unternehmen übergeben

Mit dem Bau des Logistikzentrums ist MGG Polymers am Standort – aufgrund der geographischen Gegebenheiten – am Ende der baulichen Möglichkeiten angelangt. Grob gesagt muss das, was jetzt geschaffen wurde, für die Umsetzung von weiteren bereits geplanten Konzepten ausreichen. Denn man arbeitet bereits an neuen Technologien, um noch mehr aus dem zur Verfügung stehenden Material herauszuholen und zu recyceln. Ziel muss es sein, die Recyclingtiefe zu erhöhen und noch weniger Fraktionen in die Verbrennung zu schicken. Pioniergeist ist bei den Recyclern aus dem Mostviertel also auch weiterhin gefragt, denn die Herausforderungen werden nicht weniger. Daher lebt man bei MGG Polymers getreu dem Motto „It’s about CO2“! ■

In vierter Generation: Maximilian Müller-Guttenbrunn steigt ins Familienunternehmen ein.

Mit Maximilian Müller-Guttenbrunn ist im September 2023 die vierte Generation der Familie in das Unternehmen eingestiegen. Unaufgeregt und ohne Druck von außen verschafft er sich einen Überblick über das, was seine Vorfahren aufgebaut haben. Auf die Frage, wo er seine Zukunft sieht, hat er eine klare Antwort: Hier, im Unternehmen, das mein Urgroßvater gegründet und mein Großvater und Vater weiterentwickelt haben.

Viele kennen ihn seit Jahren. Immer wieder hatte er in den Ferien im Betrieb mitgearbeitet, in seinen Anfängen auf dem „Platz“. Heute, mit 26 Jahren, sitzt er in der Geschäftsleitung und lernt von den Älteren das, was er für seine Zukunft und die Zukunft des Unternehmens wissen muss. Der Respekt davor, was die Mitarbeiter draußen leisten, ist groß. Max, wie er gerne genannt wird, ist vergangenen Herbst in das Unternehmen eingestiegen. Davor hat er seinen Master in „Export & Internationalisierungsmanagement“ an der Wirtschaftsuniversität Wien abgeschlossen.

Die ersten Monate waren davon geprägt, das Unternehmen in all seinen Facetten kennen zu lernen. Vieles war ihm aufgrund seiner Ferialpraktika zumindest oberflächlich bekannt, nachdem er zu Schulzeiten bei der Metran auf dem Platz sowie während seines BWL-Studiums oftmals im Controlling mit Michael Kimmeswenger bei der Metrec mitgearbeitet hat. Damals reifte auch sein Plan, in das Unternehmen einzusteigen. „Bereits im Gymnasium entschied ich mich in der Oberstufe für den Wirtschaftszweig. Obwohl ich als Kind oftmals den Wunsch äußerte, Medizin zu studieren, entschied ich mich nach dem Zivildienst, den ich im Klinikum Waidhofen/Ybbs absolvierte, für ein BWL-Studium“ erzählt Max.

Viel Unterstützung von allen Seiten

Derzeit arbeitet Max mit Martin Kriegl und Dietmar Berger im Tagesgeschäft. Er handelt mit Metallen, kauft ein für die Metran, ist aber auch immer wieder bei der Materialannahme zu finden. Gemeinsam mit Manuel Riedl, der ebenfalls



„Es ist schon sehr motivierend, das, was von meiner Familie aufgebaut wurde, weiterzuführen, die Tradition zu bewahren.“

im Einkauf tätig und auch für die technische Weiterentwicklung verantwortlich ist, arbeitet er an verschiedenen Projekten für die Zukunft.

Zusätzlich kümmert sich Max um die Präsenz und Vermarktung der Müller-Guttenbrunn Gruppe in den Sozialen Medien, wie beispielsweise Instagram. Um die Recycling-Branche generell besser kennen zu lernen, ist Maximilian Müller-Guttenbrunn auch viel auf Tagungen und Treffen mit Verbänden unterwegs, teilweise repräsentiert er das heimische Unternehmen bereits im Alleingang.

In den Werken der Müller-Guttenbrunn Gruppe ist es für die MitarbeiterInnen nichts Ungewöhnliches, mit dem Sohn des Chefs zu arbeiten oder ihm zu begegnen, kennen sie ihn doch teilweise bereits seit seinen Jugendjahren. Er wiederum fühlt sich in „seinem“ Unternehmen gut aufgehoben und packt gerne überall mit an. „Vieles von dem, was in unseren Hallen und Anlagen abläuft, muss ich noch verstehen lernen, was manchmal gar nicht so einfach ist. Ich bin sehr dankbar dafür, dass man mir alles, wonach ich frage, bereitwillig erklärt, gerne manchmal auch ein zweites Mal (lächelt)“, streut Max seinen KollegInnen Rosen.

Max' Vater, Christian Müller-Guttenbrunn, legt seinerseits großen Wert darauf, dass der Sohn alle Seiten und Facetten des Jobs kennenlernt. Gemeinsam sieht man die beiden daher bei Generalversammlungen des Unternehmens, die die Gesamtheit des Konzerns abbilden und wiedergeben.

Vom Schrottplatz zum international operierenden Unternehmen. Trotzdem kein Druck.

Von seiner Familie hat Maximilian Müller-Guttenbrunn zu keiner Zeit Druck verspürt, sich in eine bestimmte Richtung entwickeln zu müssen. Trotzdem waren Vater und Großvater mächtig stolz, als er sich dazu entschloss, in die Firma einzusteigen.

„Mein großer Respekt gebührt all jenen, die dieses beeindruckende Unternehmen aufgebaut haben. Ich hab' wirklich Lust dazu, hier mein Bestes zu geben“ freut sich Max auf die Zukunft. „Es ist schon sehr motivierend, das, was von meiner Familie aufgebaut wurde, weiterzuführen, die Tradition zu bewahren“.

Wie groß die Fußstapfen sind, die sein Vater und Großvater geschaffen haben, war Max lange nicht klar. Als Kind hat er nicht wirklich mitbekommen, wie viel sein Vater gearbeitet hat. Wenn er daheim war, hat er sich ganz um seine Familie



gekümmert. Erst als der Sohn begonnen hat, Stück für Stück in das Unternehmen hineinzuwachsen, hat er realisiert, was sein Vater alles geleistet hat. Auch innerhalb des Konzerns gibt es für Max vorerst keinen Druck. Er kann sich in Ruhe umsehen und dann entscheiden, an welcher Position er sich sieht und das meiste bewirken kann. Neben seinem Job absolviert er Schulungen und Weiterbildungen, die ihn für seine berufliche Zukunft fit machen.

Neue Köpfe, neue Materialien, neue Technologien

Für die Zukunft wird es neue Technologien brauchen, um neu auf den Markt gekommene Materialien verarbeiten zu können. Somit wird die Aufgabe, die Welt vor unnötigem Ballast bewahren zu wollen, niemals langweilig. „Dass man aus Abfall, aus Weggeworfenem, Neues gewinnen kann, ist faszinierend. Ich bin guter Dinge, dass wir mit den kommenden Herausforderungen gut Schritt halten werden“, ist Max zuversichtlich. Bewusst ist ihm auch, dass die Müller-Guttenbrunn Gruppe mittelfristig auf langjährige, großartige KollegInnen verzichten wird müssen. Sie werden in Pension gehen. Bis es so weit ist, gilt es auch hier, neue Wege zu beschreiten und Lösungen zu finden.

Maximilian Müller-Guttenbrunn privat

Für Max ist Sport als Ausgleich zum Job unverzichtbar. Er ist daher regelmäßig im Fitnessstudio anzutreffen. Neben zahlreichen Outdoor-Aktivitäten spielt er seit seiner Studenzeit aktiv American Football in der Mannschaft seiner Universität. Ob er dafür allerdings in Zukunft noch die Zeit finden wird, steht in den Sternen. Doch Max ist auch hier optimistisch: „Wenn es mit dem Football nicht mehr klappen sollte, finde ich etwas anderes, das mich fit hält und meinen Kopf frei macht für neue Ideen.“ ■

"Perfect Match" für die Zukunft: Studentin schrieb Abschlussarbeit über ihre Studien bei MGG Polymers.

Nina Wailzer, Studentin an der FH OÖ in Wels, absolvierte für ihre Bachelor-Arbeit ein 10wöchiges Praktikum bei MGG Polymers. Die gestellte Aufgabe war, herauszufinden, wo sich im Prozessstrom der höchste Gummianteil ansammelt und – in weiterer Folge – diesen zu reduzieren. Anfang Juli hat sie ihr Studium „Verfahrenstechnische Produktion“ erfolgreich abgeschlossen. Die Ergebnisse werden bei MGG Polymers in Kürze umgesetzt.

Die technikaffine Waidhofnerin begann 2016 eine Ausbildung zur Prozesstechnikerin bei der Firma Welser-Profile, die sie als Lehre mit Matura abschloss. Der Wunsch, ihr Wissen und Können weiter zu vertiefen, führte dazu dass

sie 2021 begann, berufsbegleitend an der FH OÖ in Wels „Verfahrenstechnische Produktion“ zu studieren. Bei ihren Recherchen nach einem geeigneten Unternehmen für eine Pflichtpraktikums-Stelle stieß sie auf MGG Polymers. Für die Verantwortlichen des Recyclingunternehmens kam die Anfrage zum rechten Zeitpunkt, da einige Themen auf deren „To Do – Liste“ standen, die es abzarbeiten galt. Sie schlugen Nina Wailzer eines dieser Themen vor, das auch für die Studentin passte, womit die Zusammenarbeit rasch besiegelt war. Einer ihrer großen Fürsprecher war zu diesem Zeitpunkt Gerald Jagersberger, Produktionsleiter bei Polymers, der schon sehr früh das Potential der jungen Studentin erkannte.



*„Der Wunsch, besser zu werden,
war auf beiden Seiten gegeben.
Es war quasi ein ‚Perfect Match‘“*

Thema der Arbeit: Zu hoher Restgummi-Anteil in Polystyrol

Im Elektroschrott befinden sich neben den unterschiedlichen Kunststofffraktionen auch Gummianteile. Besonders beim Polystyrol galt es, den Gummianteil weiter zu reduzieren, da der Gummi im extrudierten Material Schlieren bildet, was die Qualität der PCR-Kunststoffe mindert. Ninas Aufgabe war es, Maßnahmen zu setzen, um dieses Problem zu lösen. Bevor sie jedoch mit der eigentlichen Arbeit begann, investierte man in eine zweiwöchige Eingewöhnungs- und Kennenlernphase. Die Studentin nahm den gesamten Prozess der Trennung genauestens unter die Lupe und ließ sich jedes Detail erklären. Erst dann startete sie mit den Forschungen für ihre Arbeit. Da diese nicht im laufenden Betrieb stattfinden konnten, stellte man ihr einen Gummiabscheider zum Testen zur Verfügung. Als Ansprechperson fungierte oftmals Prozesstechniker Johannes Müller-Guttenbrunn, der ihr mit Rat und Tat zur Seite stand.

Nina brachte in Erfahrung, welche Möglichkeiten es gab, den Restgummi vom Polystyrol zu trennen, und entschied sich letztendlich – weil am effektivsten – für die mechanische. Den Grundaufbau des Gummiabscheiders ließ sie unverändert. Sie erhöhte die Anzahl der Abscheidebleche, veränderte Winkel, adaptierte Neigungen und probierte verschiedene Abstände zu den Fördereinheiten aus. Es bedurfte mehrerer Testreihen, bis das Ergebnis zur Zufriedenheit aller ausfiel.

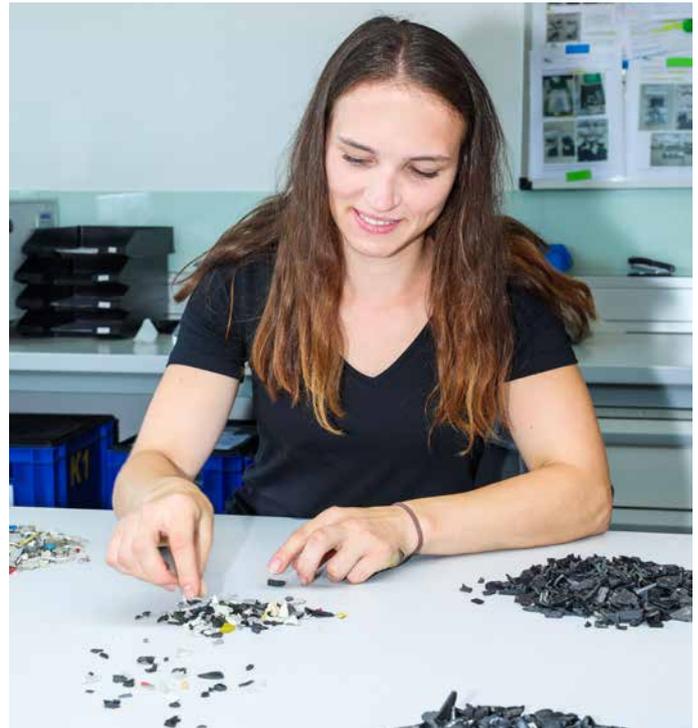
Zwischen den Testreihen wurde der Gummiabscheider immer wieder umgebaut, wodurch sich für Nina Leerläufe ergaben. Diese nutzte sie, um sich anderen Projekten zu widmen. So behob sie gemeinsam mit Armin Delic das Problem, dass im Zuge des Extrudier-Vorgangs immer wieder Granulate miteinander verklebten. Der Tausch von Sieben brachte Abhilfe.

Rückschläge für den Fortschritt

„Es braucht für den Fortschritt engagierte Menschen mit fachlichem Background, die auch Rückschläge verkraften können. Diese sind nicht leicht zu finden. Mit Nina Wailzer durfte ich eine junge Studentin kennenlernen, die diese Eigenschaften und Voraussetzungen mitbrachte“ lobt Polymers-Geschäftsführer Günther Höggerl das Engagement von Wailzer. „Die Anlagen werden entsprechend den Ergebnissen ihre Forschungsarbeit adaptiert und werden uns definitiv einen Effizienzsprung bringen“.

Nina Wailzer entspannt vor dem nächsten Schritt

Nachdem Nina Wailzer während ihres Studiums weiter im Schichtbetrieb bei Welsch Profile tätig war und für Privat-



leben und Hobbys keine Zeit erübrigt werden konnte, hat sie sich nach ihrem Praktikum ein paar Wochen Erholung gegönnt.

Sie wollte die Zeit aber auch nutzen, herauszufinden, wo ihre berufliche Zukunft sein könnte. Auch ein Masterstudium bezog sie in ihre Überlegungen mit ein. Berufsbegleitend. „Ich möchte mich an dieser Stelle bedanken, dass ich bei MGG Polymers so offen aufgenommen wurde. Mein Innovationsgeist wurde perfekt unterstützt. Der Wunsch, besser zu werden, war auf beiden Seiten gegeben. Es war quasi ein ‚Perfect Match‘“.

MGG Polymers wünscht Nina Wailzer alles Gute auf ihrem weiteren Weg! ■

Er bringt **Mensch, Material und Maschine** in Einklang.

Patrick Hofer sieht seinen Job wie ein Schachspiel. Er teilt die Menschen den entsprechenden Maschinen zu, erstellt Schichtpläne je nach Materialverfügbarkeit und sorgt dafür, dass das richtige Material an den entsprechenden Anlagen verfügbar ist. Seine ständigen Begleiter sind Funk, Handy und eine große Portion Ruhe und Gelassenheit.

Herr Hofer, Sie sind seit 13 Jahren für die Müller-Guttenbrunn Gruppe tätig. Was hat sie dazu bewogen, sich bei MGG Metran zu bewerben?

PATRICK HOFER: Ich war in einem Job, der mich nicht erfüllte und der viele Überstunden und wenig Zeit für meine Familie mit sich brachte. Eines Tages kam ein Bekannter mit dem Ratschlag, ich möge mich doch bei Müller-Guttenbrunn bewerben, denn dort würden Leute gesucht.

Wie ging's weiter? Sie haben die Stelle ja offensichtlich bekommen?

HOFER: Ja, und darüber war ich wirklich froh. Die Stelle

bei MGG Metran hatte für mich viele Vorteile. Der Weg zur Arbeit war ein kürzerer, durch den Schichtbetrieb und den Wegfall der vielen Überstunden hatte ich mehr Freizeit und – als Draufgabe – war der Job auch besser dotiert. In meiner damaligen Situation enorm wichtig, da ich ein Haus gekauft hatte, das es zu renovieren und für meine Familie herzurichten galt.

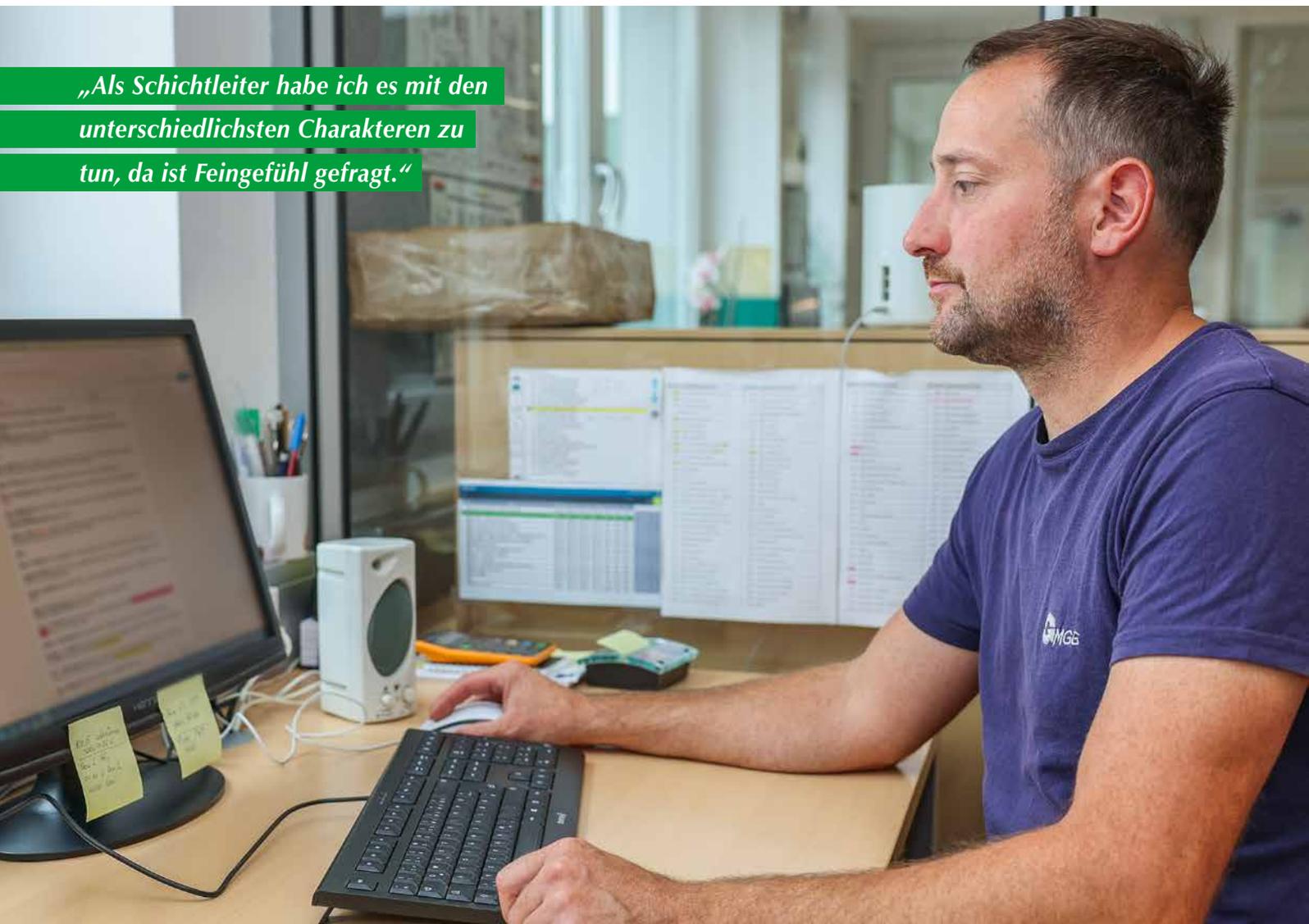
Welche Stelle war das damals?

HOFER: Zu Beginn bin ich quasi „durch das Unternehmen“ gereicht worden, um das Werk kennen zu lernen. Nach einigen Wochen bin ich dann fix auf die HMS (Heavy Medium Separation) gekommen.

Muss man beruflich Vorkenntnisse mitbringen?

HOFER: Nein. Was es allerdings braucht, ist ein Verständnis für Maschinen und technische Vorgänge. Alles weitere lernte ich dann von den KollegInnen. Die Anlage in Betrieb nehmen und sie wieder abstellen, das beherrscht man

„Als Schichtleiter habe ich es mit den unterschiedlichsten Charakteren zu tun, da ist Feingefühl gefragt.“



relativ schnell. Mit all den Tücken und den speziellen Behebungsmöglichkeiten bei verschiedensten Fehlermeldungen umzugehen, dafür braucht es Jahre. Da lernt man laufend von der Kollegenschaft dazu. Parallel zur Arbeit an der HMS wurde ich auch als Laderfahrer eingesetzt.

Seit wann sind Sie nun Schichtleiter bei Metran und welche Herausforderungen bringt diese Position mit sich?

HOFER: Nach 10 Jahren auf der HMS wurde mir die freie Stelle eines Schicht- bzw. Produktionsleiters angeboten, die ich in weiterer Folge auch bekommen habe. Meine Aufgabe ist es, für den reibungslosen Ablauf des Schichtbetriebs zu sorgen. Das bedeutet konkret, dass alle Anlagen laufen, die Materialströme funktionieren und die KollegInnen innerhalb der Schicht perfekt eingeteilt sind. Dafür muss man in jeder Situation den Überblick bewahren, rasch auf Veränderungen reagieren und gut mit den KollegInnen kommunizieren, damit alle sofort über neue Gegebenheiten informiert sind. Umgekehrt muss ich mich auf meine Leute verlassen können, dass auch sie mir das nötige Feedback geben, worauf ich wiederum meine weiteren Entscheidungen aufbauen kann.

Da drängt sich die Frage auf: Wie schaut es mit der Planbarkeit aus? Es scheint sehr viele variable Faktoren innerhalb einer Schicht zu geben.

HOFER: Ich bin für bis zu 19 KollegInnen in der Schicht verantwortlich. Nicht jede Person kann jede Anlage bedienen. Diese Tatsache wird dann interessant, wenn jemand ausfällt, also Urlaub hat oder im Krankenstand ist. Das macht, besonders in der Haupturlaubszeit, oftmals größere Rochaden erforderlich, die manchmal auch schichtübergreifend passieren.

Aber auch die Materialströme gehören koordiniert. Ist an jeder Anlage genügend Material verfügbar, wann muss „nachgelegt“ werden bzw. ist überhaupt ausreichend Ausgangsmaterial im Werk vorhanden? Es gibt Anlagen, die verarbeiten direkt angeliefertes Material, andere wiederum verarbeiten weiter, was innerhalb des Werks bereits vorbehandelt wurde. Auch hier gilt es, die Ströme so zu kanalisieren, dass alle Anlagen betrieben werden können und keiner das Material „ausgeht“. Tatsächlich sind die Schichtpläne oftmals davon abhängig, welches oder wie viel Material angeliefert wird. Langfristiges Einteilen der Dienste ist nur in den seltensten Fällen möglich, großteils regiert die Kurzfristigkeit. Und dann kann es auch passieren, dass technische Probleme auftreten, die dann so rasch als möglich intern behoben werden müssen.

Lassen Sie mich nochmals zurück zur menschlichen Komponente kommen. Ist die nicht der herausforderndste Teil des Ganzen?

HOFER: Das ist sicher richtig. Als Schichtleiter habe ich es mit den unterschiedlichsten Charakteren zu tun, da ist Feingefühl gefragt. Das Teamgefüge ist enorm wichtig. Nur wenn alle gut miteinander auskommen, funktioniert es hier bei uns.

Sollten die Wogen trotzdem mal hochkochen gilt es, Ruhe zu bewahren und einen Kompromiss zu finden. An mir liegt es dann auch, die Leute zu motivieren und für gute Stimmung zu sorgen. Ein gemeinsamer Kaffee, Pizzaessen oder auch mal ein „Feierabend-Bier“ nach Schichtende helfen, den Zusammenhalt innerhalb des Teams zu fördern.

Gibt es bei Ihnen so was wie den „typischen Arbeitstag“?

HOFER: Typisch ist, dass jeder Tag anders ist. Trotzdem gibt es ein paar Fixpunkte. Ich telefoniere immer am Abend mit meinem Schichtleiter-Kollegen, um uns auf's Laufende zu bringen. Gab's Probleme? Sind Reparaturen nötig oder noch im Gange? Wird alles wie geplant fertig? „Blind“ in den eigenen Arbeitstag zu gehen, können wir uns im Sinne einer effizienten Zusammenarbeit nicht leisten. Meine Schicht starte ich dann, indem ich alle Hallen aufsperrte, die Kompressoren hochfahre und das Material sichte. Um kurz vor fünf Uhr kommen dann die KollegInnen, wir sprechen das Wichtigste noch durch, und dann geht es pünktlich los.

Ab diesem Zeitpunkt sind Funk und Telefon meine ständigen Begleiter. Es beginnt das Organisieren und Adaptieren des Tagesablaufs. Die Fragen meiner Leute beantworte ich über Funk: Welches Material kommt wohin? Welche Box ist frei? Was kommt als nächstes? Die Abläufe werden von mir laufend am Computer korrigiert und der Situation angepasst. Die Laderfahrer haben in ihren Fahrzeugen ein Tablet, das sie sofort über Umstellungen und Änderungen informiert. Zusätzlich gibt es von mir die Ansagen auch laufend über Funk. Ich bin aber auch darauf angewiesen, dass meine KollegInnen draußen Feedback geben und Informationen liefern. Gemeinsam organisieren wir den Tag.

Damit sind Sie sicher gut ausgelastet. Aber ich kann mir vorstellen, dass Sie noch die eine oder andere Sonderaufgabe zu lösen haben?

HOFER: Ich bin nicht nur Schichtleiter, sondern auch Produktionsleiter. Als solcher bin ich unter anderem für die Analysen des angelieferten Mischmaterials verantwortlich. Auf Basis unserer Analysen macht Gunther Panowitz dem Anlieferer ein finanzielles Angebot. Passt das Angebot, wird

das Material an uns geliefert, passt es nicht, bekommt ein anderer Recycler den Zuschlag.

Auch müssen wir, wenn neue Leute eingestellt werden, nach einiger Zeit beurteilen können, ob der neue Kollege oder die neue Kollegin den Anforderungen des Jobs gewachsen ist oder vielleicht anderswo im Werk besser aufgehoben wäre. Gemeinsam mit meinen KollegInnen bin ich außerdem für die Einhaltung der Wartungsintervalle der Anlagen verantwortlich.

Gab es in den bis dato 13 Jahren, die Sie bei der Müller-Guttenbrunn Gruppe beschäftigt sind, ein besonderes Erlebnis, von dem Sie uns erzählen möchten?

HOFER: Der Moment war für mich jener, als ich erfahren habe, dass ich die Zusage für die Stelle als Schicht- bzw. Produktionsleiter bekommen habe. Dass die Firmenleitung unter all den Bewerbern mir das Vertrauen ausgesprochen hat, wird für mich immer als großartiger Moment in Erinnerung bleiben.

Was ist für Sie das Besondere an der Müller-Guttenbrunn Gruppe?

HOFER: Obwohl das Unternehmen eine respektable Größe hat und auch Standorte im Ausland betreibt, wird es sehr familiär geführt. Man ist als Mitarbeiter nicht nur eine Nummer, wie das oftmals in anderen Betrieben der Fall ist. Unser Chef, Christian Müller-Guttenbrunn, interessiert sich für seine Mitarbeiter, das motiviert. Besonders beliebt sind die firmeninternen Veranstaltungen und Ausflüge, die nicht selbstverständlich sind. Erst vor kurzen fand die heurige Kart-Trophy statt. Ein Highlight, bei dem es immer hoch her geht und wir viel Spaß gemeinsam erleben.

Großartig bei MGG ist auch, dass man – unabhängig vom erlernten Beruf – auf der Karriereleiter nach oben klettern kann. Ich bin das beste Beispiel dafür. Jeder hat die Chance, wenn eine Position frei wird, sich zu bewerben und diese auch zu bekommen. Das spornt zusätzlich an, sein Bestes zu geben.

Wenn Sie in die Zukunft blicken: Wo werden die Herausforderungen Ihrer Meinung nach liegen?

Das Um und Auf wird eine Steigerung der Effizienz sein. Das angelieferte Material hat nicht mehr die Qualität, die es früher hatte. Oftmals hat es schon andere Recycler durchlaufen und beinhaltet nur mehr das, was die nicht herausholen konnten. Es liegt nun an uns, Verfahren zu entwickeln, auch mit diesem „beraubten“ Material zu arbeiten und damit Geld zu verdienen. Eine große Herausforderung, die jedoch zwingend nötig ist. Nur so können wir unsere Umwelt entlasten und die Kreislaufwirtschaft forcieren.

Apropos Kreislaufwirtschaft: Hat sich seit Ihrer Anstellung bei der Müller-Guttenbrunn Gruppe Ihr Zugang zu Nachhaltigkeit und Recycling verändert?

HOFER: Bei uns zuhause war es schon immer selbstverständlich, den Müll zu trennen. Darauf haben meine Eltern Wert gelegt. Es wurde nichts Unsinniges gekauft, Altes wurde recycelt oder entsprechend entsorgt. Natürlich ist mein Zugang zu diesem Thema durch meine Arbeit bei MGG-Metran nochmal verstärkt worden. Und ich hab auch meine Kinder in diesem Sinne erzogen.

Das Beste kommt zum Schluss: wie ist Patrick Hofer privat?

HOFER: Ich bin verheiratet und habe mit meiner Frau zwei Töchter (19 und 21 Jahre). Gemeinsam leben wir in unserem Haus in Neufurth, das wir vor einigen Jahren gekauft haben. Ich arbeite gerne im Garten, wo ich im Sommer auch mal am Pool relaxe.

Eine meiner großen Leidenschaften sind Autos, ich besitze einen Audi S6 Turbo, Baujahr 1996. Da ich gelernter KFZ-Mechaniker bin, schraube ich gerne daran herum und repariere mehr, als ich damit fahre (lacht). Ein weiteres Hobby von mir sind tatsächlich Legosteine. Seit vielen Jahren beschäftige ich mich mit der Creator-Linie von Lego. Seit wir in unserem Haus leben, habe ich noch mehr Platz dafür.

Herr Hofer, vielen Dank für das Gespräch und wir wünschen Ihnen weiterhin alles Gute! ■



Teambuilding: Maske in Blau

Anlässlich des 70jährigen Bestehens der Firma Müller-Guttenbrunn lud die Geschäftsführung zu einer Sondervorstellung der 35. Herbsttage Blindenmarkt. Auf dem Programm stand die Operette „Maske in Blau“ von Fred Raymond.

Gemeinsam arbeiten, gemeinsam feiern. Im Team erfolgreich sein verbindet. Erfolge zusammen feiern bringt auch auf emotionaler Ebene ein WIR-Gefühl, das Bestand hat und über Situationen, die manchmal herausfordernd sein können, hinweghilft.

Rückblick auf 70 Jahre Firmengeschichte

Anlass zum Feiern gab im Oktober 2024 das Jubiläum „70 Jahre Müller-Guttenbrunn“. Gemeinsam besuchten rund 200 MitarbeiterInnen eine Vorstellung der 35. Herbsttage Blindenmarkt. Unter den Teilnehmern waren die Geschäftsführer von Polymers, Maximilian Hager und Günther Höggerl, Metran-Geschäftsführer Gunther Panowitz, Maximilian Müller-Guttenbrunn und natürlich der Geschäftsführer der Müller-Guttenbrunn Gruppe, Christian Müller-Guttenbrunn,

um nur einige zu nennen. Groß war die Freude darüber, dass auch bereits pensionierte KollegInnen – allen voran Chris Slijkhuis – an der Veranstaltung teilnahmen. Die Organisation des Abends lag in den Händen von Alexandra Müller-Guttenbrunn. „Nach den eher sportlichen Veranstaltungen in der Vergangenheit ist es für mich eine großartige Erfahrung, zu sehen, wie viele KollegInnen sich auch für Kultur begeistern“, zeigte sich Christian Müller-Guttenbrunn über die rege Teilnahme erfreut.

Zu Beginn des Abends stand ein historischer Rückblick auf 70 Jahre Firmengeschichte auf dem Programm. Die ersten 60 Jahre ließ man durch einem Film revuepassieren. Die Jahre 2014 bis 2024 wurden vom CEO der Firmengruppe, Christian Müller-Guttenbrunn persönlich vorgetragen.

Sondervorstellung „Maske in Blau“

Bevor die bekannten Melodien wie „Maske in Blau“ oder „Schau‘ einer schönen Frau nicht zu tief in die Augen“ erklangen, begrüßte der Intendant der Herbsttage Blindenmarkt, Michael Garschall, die Gäste. Er informierte auch darüber, dass die Hauptdarstellerin, Andreja Zidacic, krankheitsbedingt umbesetzt werden musste.

Kurz nach 20.00 Uhr hob sich der Vorhang, die Operette konnte beginnen. Die Geschichte rund um Armando, der um seine Angebetete buhlte, zog schnell alle in ihren Bann. Die erfrischend „entstaubte“ Inszenierung unter der Gesamtleitung von Michael Garschall fand beim Publikum regen Anklang. Das Orchester stand unter der Leitung von Kurt Dlouhy, der auch für die musikalische Gesamtleitung verantwortlich zeichnete. Die Kostüme entwarf Julia Pschedzki, für die Maske zeichnete Tina Fessler verantwortlich. In der Pause war im Foyer ein Empfang aufgebaut. Es wurden Snacks und Getränke angeboten, die Stimmung unter den TheaterbesucherInnen war hervorragend.

Team-Spirit durch gemeinsame Aktivitäten

Gegen 22.30 Uhr fiel der Schlussvorhang. Danach ließ man den Abend in der Ybbsfeldhalle gemeinsam ausklingen. Ein sehr gelungenes Firmen-Event, das allen Beteiligten noch lange in positiver Erinnerung bleiben wird. Einmal mehr wurde der Team-Spirit des Unternehmens in den Fokus gerückt. Gemeinsam Erlebtes verbindet! ■



Teambuilding: Lafevents und die Kart-Trophy

Teambuilding ist wesentlicher Bestandteil des Erfolgs eines modernen Unternehmens. Gemeinsam Ziele definieren und Erreichtes feiern. Im Job ist – wie im Sport – Erfolg oftmals keine Einzelleistung, sondern Teamwork. Das stellen die MitarbeiterInnen der Müller-Guttenbrunn Gruppe nicht nur bei der legendäre Kart-Trophy unter Beweis, sie präsentierten ihr sportliches Durchhaltevermögen als Team auch beim Stadtlaf in Waidhofen/Ybbs und beim Businessrun in Ardagger.

Sportliche Aktivitäten bieten eine perfekte Basis, den Teamgeist zu stärken und den Zusammenhalt innerhalb einer Gruppe zu fördern. Gemeinsam bewältigte Herausforderungen „schweißen“ zusammen und stärken das Bewusstsein dafür, sich auf seine Kolleginnen und Kollegen verlassen zu können.

Stadtlaf in Waidhofen/Ybbs

Die Gelegenheit, Gemeinschaft und Teamgeist zu fördern, bot sich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Müller-Guttenbrunn Gruppe am 20. April in Waidhofen/Ybbs. Unter dem Motto „Wir laufen für eine nachhaltige Zukunft“ nahmen zwei Staffelteams von MGG Polymers an der traditionellen Laufveranstaltung teil, die heuer bereits zum 39. Mal von der Sportunion Waidhofen/Ybbs durchgeführt wurde. Gemeinsam mit Willi Bammacher, Helga Berger, Kathrin Bühringer, Daniel Forstner, Christoph Laubichler, Irhad Petrovic und Lisa Rainer nahm auch MGG Polymers-Geschäftsführer Maximilian Hager am Bewerb teil. „Es war eine großartige Erfahrung, als Team diese Herausforderung zu meistern. Ein gelungener Startschuss für weitere gemeinsame Unternehmungen“, zeigte sich Hager motiviert.

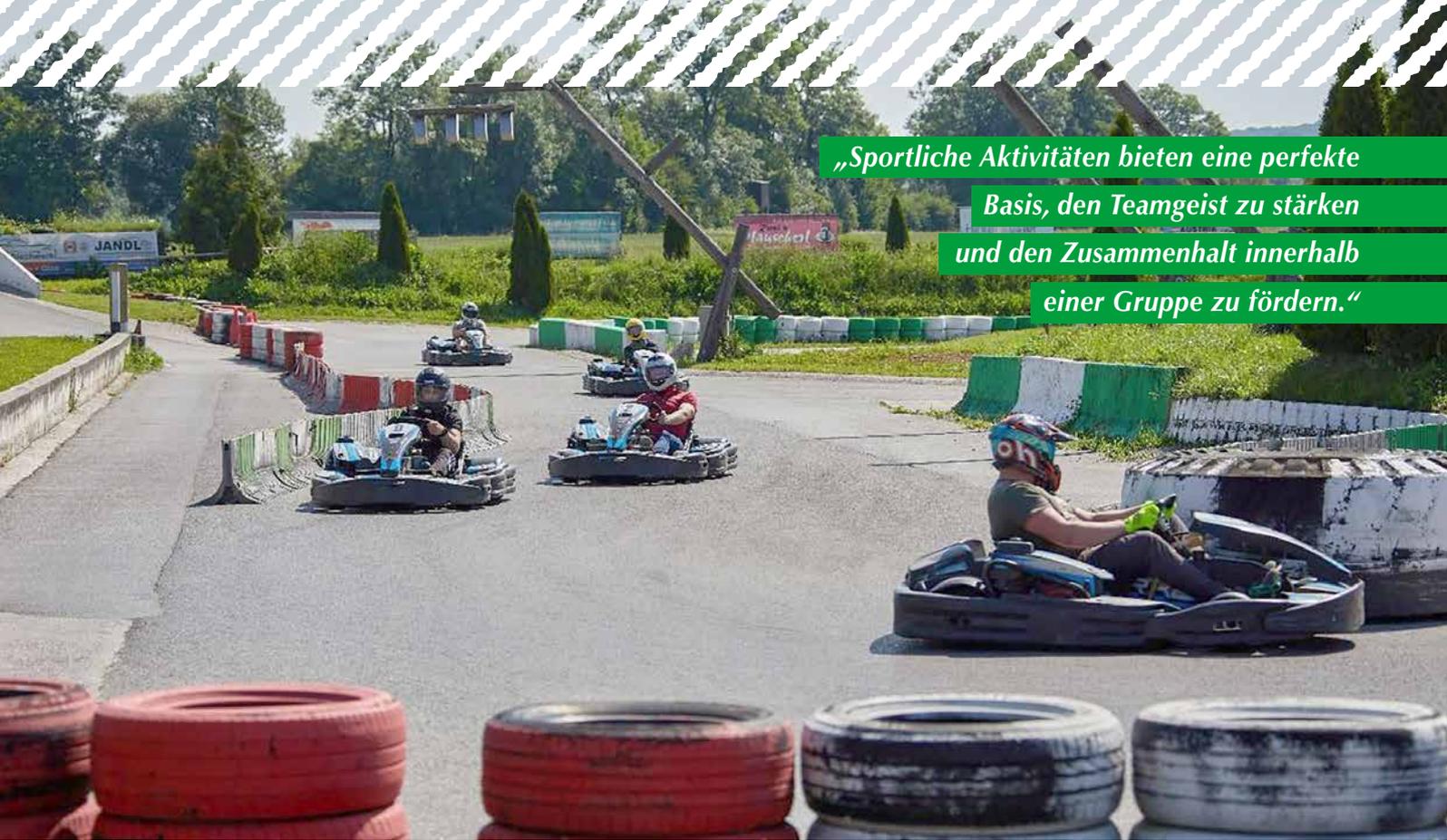
Mostviertler Businessrun in Ardagger

Dass diese Begeisterung nicht nur ein Lippenbekenntnis war, konnten die engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beim 11. Mostviertler Businessrun in Ardagger wenige Wochen später unter Beweis stellen. Am 6. Juni waren unter den rund 500 Teilnehmerinnen und Teilnehmern auch drei motivierte Teams der Müller-Guttenbrunn Gruppe (Helga Berger, Katrin Bühringer, Christoph Etlinger, Daniel Forstner, Maximilian Müller-Guttenbrunn, Maximilian Hager, Christoph Laubichler, Irhad Petrovic und Idris Sari), die unter dem Motto „It's about CO₂ – wir laufen für eine nachhaltige Zukunft“ an den Start gingen. Zusätzlich zum sportlichen Aspekt und dem Teambuilding-Gedanken stand in Ardagger der gute Zweck im Mittelpunkt: Ein Teil des Startgeldes ging an den Verein „Lebenschance Mostviertel“. „Ich habe den Termin für den 12. Mostviertler Businessrun 2025 bereits fix im Kalender eingetragen. Wir sind nächstes Jahr wieder mit dabei“, freute sich Maximilian Müller-Guttenbrunn nach dem Zieleinlauf.

MGG Kart-Trophy

Die alljährliche MGG Kart-Trophy stand, zwei Tage nach dem Lafevent in Ardagger, am 8. Juni auf dem Programm. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer reisten dafür aus ganz Österreich an. Komplettiert wurde das Starterfeld durch Steffen Schulz, Geschäftsführer der deutschen MER, der als einziger Fahrer aus dem benachbarten Ausland mit dabei war. Durchgeführt wurde das Rennen heuer auf der Kartbahn in Blindenmarkt, die sich durch ihre vielen Kurven als anspruchsvoller darstellte als der Wachauring in Melk, auf dem im Vorjahr gefahren wurde. Mit von der Partie war natürlich auch MGG-CEO Christian Müller-Guttenbrunn, der





„Sportliche Aktivitäten bieten eine perfekte Basis, den Teamgeist zu stärken und den Zusammenhalt innerhalb einer Gruppe zu fördern.“

es sich nicht nehmen ließ, die Teams frühmorgens persönlich zu begrüßen, bevor er selbst ins Cockpit stieg. Bei strahlendem Sonnenschein starteten die Fahrer mit Training und Qualifying schon sehr früh in den Renntag. Bereits um 9.30 Uhr erfolgte dann der Start zum 3-Stunden-Rennen, das den Piloten alles abverlangte. Die Temperaturen stiegen und die Fahrer kamen gehörig ins Schwitzen. Nach halber Renndistanz dann das Highlight: die Karts kamen für Fahrerwechsel und Nachtanken an die Box. Eine große Herausforderung für alle Beteiligten. Nach drei Stunden rasten die Karts über die Ziellinie. Der Sieg ging an ein Team von Metrec, die Rundenzeiten von Sepp Üblackner,

der quasi über den Parcours „flog“, konnten nicht unterboten werden. Die Plätze zwei und drei gingen an Teams von Metran.

Nach der Siegerehrung ließen man den Tag bei wunderschönem Wetter gemeinsam gemütlich ausklingen. Für das leibliche Wohl war bestens gesorgt: Getränke und Snacks standen seit den frühen Morgenstunden großzügig zur Verfügung. Alles in allem war die MGG-Kart Trophy auch 2024 ein großartiges Event, bei dem alle Spaß hatten und die gemeinsame Zeit mit den Kolleginnen und Kollegen genossen. ■



Ein Quantensprung in der Digitalisierung

Die Müller-Guttenbrunn Gruppe hat an ihren Österreich-Standorten in Amstetten und Kematen an der Ybbs ein integriertes QHSE-Managementsystem (Quality-Health-Safety-Environment) eingeführt und damit einen gewaltigen Schritt in Richtung Zukunft getan. Cloudbasiert, DSGVO-konform und unter Einhaltung der neuesten Sicherheitsstandards ist das Unternehmen nun in der Lage, die Qualität der Prozesse zu optimieren und zu vereinheitlichen. Dieser Riesenschritt in Sachen Digitalisierung macht MGG damit wieder einmal zum Vorreiter in der europäischen Recycling-Branche.

Ein QHSE-Managementsystem ist darauf ausgelegt, die Bereiche Qualität, Gesundheit, Sicherheit und Umwelt miteinander zu verbinden und eine ganzheitliche Strategie zu entwickeln, die Risiken und Chancen in den besagten Bereichen zu berücksichtigen. Ziel ist es, vereinfacht ausgedrückt, gesetzliche Vorschriften zu erfüllen, die Effizienz zu steigern, die Gesundheit und Zufriedenheit der Mitarbeiter zu verbessern und die Umweltbelastung zu verringern. Ein wichtiger Bestandteil dieses digitalen Systems ist dabei die zentrale Ablage aller notwendigen Dokumente in einer IT-sicheren Cloud. Alle für die Prozesse der Müller-Guttenbrunn Gruppe relevanten Unterlagen befinden sich in diesem System, auf das – je nach Berechtigung – Mitarbeiter des Unternehmens von überall aus Zugriff haben. Dokumente werden nicht lokal gespeichert, es wird referenziert oder aber aus der Cloud abgerufen. Somit wird sichergestellt, dass von Dokumenten immer nur eine – nämlich die aktuell gültige Version – existiert und es keine parallelen oder „alten“ Versionen gibt. Außerdem werden in diesem QHSE-Managementsystem Workflow-Prozesse und Freigabeläufe definiert sowie Zugriffsrechte festgelegt.

Wie läuft das Projekt ab?

Vor rund zwei Jahren wurden Lisa Maria Rainer (Leitung Qualitäts- und Umweltmanagement MGG Gruppe) und Philipp Felber (Head of Quality and Environmental Management, Product Development MGG Polymers) von der Firmenleitung damit betraut, bezüglich einer QHSE-Software zu recherchieren. Gemeinsam mit Armin Blutsch, (Head of Group IT MGG Gruppe) wurde sondiert. Fündig wurde das Projektteam bei Quentic. Es folgte ein langer Prozess, der mit einem Vertragsabschluss begann, gefolgt von der Installation der Testumgebung, einem Test-Start mit dem Kernteam bis hin zum Go-Live inklusive Schulungen

der MitarbeiterInnen, dessen Termin kurz bevorsteht. Den Abschluss der Inbetriebnahme bildet der komplette Go-Live – Termin, der in weiterer Folge auf dem Plan steht.

Was kann das System?

Das Quentic-Managementsystem bildet die Unternehmensstruktur ab, verfügt über ein Erinnerungs- und Eskalationsmanagement, schafft eine zentrale, strukturierte Dateiarchitektur und ermöglicht eine einheitliche Dokumentation – von der Ursachenanalyse bis hin zur Prozessverbesserung. Mit der Software von Quentic lassen sich Verfahrensabläufe innerhalb der Organisation vereinfachen, gesetzliche Anforderungen, Standards, Normen, Bereiche oder Abläufe vereinheitlichen.

Wo steht man derzeit?

Die Phase der Befüllung des Systems mit Dokumenten und Daten ist nun abgeschlossen, die Rechtskonformität, auch Legal Compliance genannt, ist gegeben. Als nächster Schritt wird das System auf das Unternehmen „ausgerollt“. Vermehrt werden MitarbeiterInnen eingeschult und mit den Vorteilen von Quentic vertraut gemacht. Das passiert nicht von heute auf morgen. Es bedarf wiederkehrender Termine oder auch Workshops in Kleingruppen, um das Managementsystem im Unternehmen zu verankern und somit all die Vorteile zu lukrieren, die das System bietet.

Philipp Felber ist stolz darauf, Teil dieses Projekts zu sein: „Die Einführung der QHSE-Software (Quentic) setzt in unserem Unternehmen neue Maßstäbe. Wir gehören in der Recycling-Wirtschaft zu den wenigen Betrieben europaweit, die eine Software dieser Art implementiert haben. Das ist ein bedeutender Digitalisierungsschritt für die Müller-Guttenbrunn Gruppe. Mit diesem System verbessern wir nicht nur unsere internen Prozesse, sondern stärken auch unsere Position als Vorreiter in der Recycling-Branche. Dies ist ein wichtiger Meilenstein auf unserem Weg, nachhaltige Lösungen mit modernster Technologie zu verbinden und die hohen Anforderungen an Qualität, Gesundheit, Sicherheit und Umwelt noch besser zu erfüllen.“

Warum führt man ein QHSE-Managementsystem ein?

Durch die Implementierung des Managementsystems darf sich das Unternehmen eine Reihe von Vorteilen erwarten. Effizienz und Produktivität werden erhöht, Risiken durch proaktives Handeln reduziert. Durch ein starkes Qualitäts-



„Dies ist ein wichtiger Meilenstein auf unserem Weg, nachhaltige Lösungen mit modernster Technologie zu verbinden.“

management ist aber auch ein Anstieg der Produktqualität zu erwarten, was wiederum eine Erhöhung der Kundenzufriedenheit sowie der Wettbewerbsfähigkeit mit sich bringen wird. Das gesamte System basiert auf dem Prinzip der kontinuierlichen Verbesserung, was langfristig zu einer höheren Leistungsfähigkeit des Unternehmens führt. Es stellt sicher, dass in den Bereichen Qualität, Gesundheit, Sicherheit und Umwelt effektiv und nachhaltig gearbeitet wird.

In die Praxis umgesetzt bedeutet das, dass Quentic nicht nur standortübergreifend Daten und Dokumente verfügbar macht, die alle am aktuellen Stand sind, es erinnert auch an Pflichten und Termine, die aus rechtlichen oder organisatorischen Gesichtspunkten einzuhalten sind. So wurden beispielsweise zahlreiche wiederkehrende Prüfpflichten eingepflegt. Das Anwendungsspektrum ist extrem breit gestreut: Von Sicherheitsunterweisungen der Mitarbeiter über Audits, regelmäßige Maschinenkontrollen, Staplerüberprüfungen bis hin zu europäischen Recyclingverordnungen.

Ein hinterlegtes Terminmanagement erinnert zeitgerecht, die jeweils notwendigen Unterlagen wie beispielsweise Prüfbücher und -papiere zur Verfügung zu stellen. Und nach Abschluss solcher Checks wird ein Prüfprotokoll als Nachweis der Erledigung ins System hochgeladen. Auf Gesetzesänderungen wird automatisch hingewiesen, eine Abklärung, ob bzw. wo Änderungen schlagend werden, wird aufgezeigt. Audits sowie behördliche Kontrollen, auch unangekündigt, können kompetent und mit wenig Aufwand abgehandelt werden. So kann zum Beispiel in der REACH-Verordnung oder der RoHS-Richtlinie einfach und schnell

nachgelesen werden, wie anstehende Themen in der innerhalb und außerhalb der EU zu handhaben sind. Auch Online-Unterweisungen von MitarbeiterInnen, Meldungen von Arbeitsunfällen, Arbeitsstoffe und Sicherheitsdatenblätter oder auch Sicherheitsbegehungen werden zukünftig über dieses neue System abgewickelt werden.

Wann ist das Projekt abgeschlossen?

Auf die Frage, wann der Prozess abgeschlossen sein wird, kommt von Lisa Maria Rainer die spontane Antwort: „Das wird nie der Fall sein, es handelt sich hier um ein ‚lebendiges‘ System!“ Sie ist aber gespannt auf den Zeitpunkt, wenn das System vollständig seinen Betrieb aufgenommen hat. „Die Erleichterung in der Abwicklung wird dann mehr als deutlich sein. Losgelöst von einzelnen Personen können Fristen eingehalten werden. Die Unterlagen sind aktuell und greifbar, Zugriffs-, Lese- und Bearbeitungsrechte sind perfekt geregelt“.

Mit dem System von Quentic wird sichergestellt, dass auch die notwendigen Umwelt-Daten für den CO2-Fußabdruck zur Verfügung stehen. Die Standards sind stetig am Steigen, die Vorgaben sind strikt: Ware darf mit dem LKW nur mehr begrenzt auf der Straße transportiert werden, der Rest des Weges muss auf der Schiene zurückgelegt werden. Der Transport muss dokumentiert, Beweise müssen erbracht werden. Mit Quentic ist man auch hier gut aufgestellt und in der Branche ganz weit voraus. Die Rahmenbedingungen werden in Zukunft noch enger werden. Mit dem neuen QHSE-Managementsystem ist die Müller-Guttenbrunn Gruppe dafür perfekt gerüstet. ■

Wohlfühlen als Motivator

Schichtwechsel. Die einen gehen nach Hause, die anderen starten in den Arbeitstag. Gang zum Spind, ein paar Worte mit der Kollegenschaft, ein erster oder letzter Kaffee in der Betriebsküche. Kunststoff-Granulat bröckelt von den Sohlen der Arbeitsschuhe auf den Küchenboden, eine Packung Milch bleibt am Tisch stehen.

So – oder so ähnlich – läuft es ab, wenn bei MGG Polymers in Kematen Schichtwechsel ist. Gearbeitet wird im Dreischichtbetrieb, sieben Tage die Woche. Auch die Büros der Verwaltung und Geschäftsleitung sind am gleichen Standort angesiedelt. Von Montag bis Freitag herrscht ab den frühen Morgenstunden auch dort Hochbetrieb. Die einen beginnen früher, die anderen bleiben dafür länger. Ein buntes Treiben in einem innovativen und modernen Unternehmen. Immer mit dabei: Brigitte Sallegger und Martina Blamauer, die für Ordnung und Sauberkeit sorgen.

Brigitte Sallegger und Martina Blamauer, Danke, dass Sie sich Zeit für dieses Interview genommen haben. Erzählen Sie uns ein wenig darüber, wie Ihr Arbeitstag beginnt!

BRIGITTE SALLEGGER: Sehr gerne! Wir starten um 6.00 Uhr morgens. Mitten im Trubel um Schichtwechsel und dem kurzen, verbleibenden Zeitfenster, bevor die ersten Büroangestellten ihre Arbeit beginnen, treten auch wir unseren Dienst an.

MARTINA BLAMAUER: Wir starten mit den Büros. Manche KollegInnen kommen schon sehr zeitig an ihren Arbeitsplatz. Da wollen wir fertig sein und niemanden stören. Danach kommen die Routinereinigungen an die Reihe. Gänge saugen, Sanitäreinrichtungen säubern, die Besprechungsräume mit fehlendem Geschirr oder Getränken bestücken, Geschirrspülmaschine aus- und einräumen, die Kaffeemaschine servicieren, damit sie weiter durchhält und die Laune der KollegInnen nicht in den Keller sinkt.



„Wir möchten dazu beitragen, dass sich alle hier gut aufgehoben fühlen.“

Und wie geht es weiter?

BRIGITTE: Inzwischen sind wieder Fußstritte auf den Böden. Klar, die KollegInnen aus der Produktion tragen die Partikel immer wieder ins Bürogebäude herein. Aber kein Problem. Mit dem Staubsauger ist das schnell behoben! Dann werden die Blumen und Grünpflanzen gegossen, kurz wieder in der Küche die Spülmaschine aus- und wieder einräumen, Tische abwischen.

MARTINA: Wir teilen uns die Stockwerke auf, so dass alles schnell und reibungslos sauber gemacht werden kann.

Das klingt nach einem sehr gut eingespielten Team. Wie teilen Sie Ihre Aufgaben generell ein? Gibt es – abgesehen von den Arbeiten, die täglich gemacht werden müssen – auch solche, die anderen Regelmäßigkeiten folgen?

MARTINA: Unsere Arbeit ist sehr vielfältig. Natürlich haben wir tägliche Aufgaben wie Staub saugen, Büros, Sanitär-räume oder die Küche sowie Aufenthaltsräume reinigen. Aber es gibt auch wöchentliche oder monatliche Aufgaben wie zum Beispiel Fenster putzen. Das muss zwischen den täglichen Aufgaben Platz haben.

BRIGITTE: Wir kümmern uns auch um die Dekoration im Gebäude. Je nach Jahreszeit wechseln wir diese entsprechend aus. Manchmal nehmen wir dafür auch Deko-Sachen von zu Hause mit. Für uns ist es wichtig, dass sich alle wohl fühlen. Dafür machen wir das gerne!

MARTINA: Auch die Reinigungsmittel und -utensilien sowie die Nachbestellung von Säften und Obst beim regionalen Produzenten müssen wir im Blick haben. Wenn wir Nachschub benötigen, übergeben wir eine Bestellliste an Gerhard Grafeneder oder Karin Großbichler, die die Besor-gungen oder Bestellungen durchführen.

BRIGITTE: Bei Veranstaltungen oder Betriebsführungen gibt es manchmal im Vorfeld auch etwas Organisationsaufwand. Da helfen wir gerne mit und stehen mit Rat und Tat zur Seite.

MARTINA: Aber nur im Hintergrund. Erst wenn alles wieder weggeräumt werden muss, sind wir wieder zur Stelle. Eine Ausnahme ist der Tag der offenen Tür. Da arbeiten wir gerne auch „vor dem Vorhang“ mit, um den BesucherInnen einen Einblick in das Unternehmen zu gewähren.

Wie halten Sie es mit der Mülltrennung und -vermeidung? Haben Sie darauf auch schon geachtet, bevor Sie bei der Müller-Guttenbrunn Gruppe zu arbeiten begonnen haben?

BRIGITTE: Wir sind beide schon lange Befürworterinnen der Mülltrennung und -vermeidung. Im Betrieb ist eine

genaue Abfalltrennung ohnehin selbstverständlich, und auch zu Hause achten wir darauf, möglichst wenig Müll zu produzieren. Der Müll, der anfällt, wird penibel und korrekt entsorgt.

MARTINA: Es ist schwer zu verstehen, wenn Dinge achtlos weggeworfen werden. Wir versuchen, schon beim Einkauf darauf zu achten, weniger Verpackungsmaterial zu haben. Das erleichtert die Mülltrennung und schont die Umwelt.

Brigitte, Martina, Sie wirken unglaublich energiegeladent. Was tun Sie privat, um sich vom Arbeitsalltag zu erholen?

MARTINA: Ich lebe mit meinem Mann in einem Haus in Kematen an der Ybbs und verbringe dort viel Zeit im Garten, der eine Kraftquelle ist. Unsere Tochter ist erwachsen und ausgezogen. Mein Mann und ich reisen gerne. Früher lagen unsere Ziele oft im Ausland, heute lieben wir es ein wenig ruhiger und gemütlicher. Wir sind gerne in Österreich unterwegs, erkunden unsere Heimat mit dem Fahrrad oder wandern in den Bergen.

BRIGITTE: Lustigerweise verbindet Martina und mich die Liebe zur Gartenarbeit. Im Gegensatz zu ihr habe ich einen Nutzgarten mit Gemüse und Obst. Ich lebe mit meinem Mann und meiner Schwiegermutter in unserem Haus in Kematen an der Ybbs – wieder eine Gemeinsamkeit! Wir haben einen Sohn und eine Tochter. Ich besuche zusammen mit meiner Mutter gerne Veranstaltungen. Konzerte, Auftritte von Kabarettisten oder Zaubershows gehören ebenso dazu wie Gartentage, Christkindlmärkte oder Wandertage. Auch auf Flohmärkte gehen wir gerne. Dort stöbern und suchen wir nach „dem perfekten Schnäppchen“.

Was macht für Sie den perfekten Arbeitsplatz aus?

BRIGITTE: Morgens gehe ich gerne zur Arbeit, weil ich mich auf meine Kollegin freue und weil ich weiß, dass meine Arbeit geschätzt wird.

MARTINA: Für mich ist es wunderbar, das Gefühl zu haben, Teil einer großen Familie zu sein. Wir sind ein Team, das sich gegenseitig unterstützt. Das motiviert und gibt Kraft. Ich kann für uns beide sprechen: Wir sind einfach glücklich, bei MGG Polymers unsere Arbeit verrichten zu dürfen. Wir hätten es nicht besser treffen können!

Vielen Dank, Brigitte und Martina, dass Sie uns einen Einblick in Ihre Arbeit gewährt haben. Es ist inspirierend, zu sehen, mit wie viel Begeisterung Sie von Ihren Tätigkeiten bei MGG Polymers erzählt haben. ■

Müller-Guttenbrunn GmbH
Industriestraße 12
A-3300 Amstetten
+43 (0) 7472 64181-0
office@mgg-recycling.com
www.mgg-recycling.com

